

Cara

Ich drücke länger auf die Klingel von Woodgreen Avenue 52, als vermutlich höflich ist. Es klingt dringlich, und das soll es auch, sollen sie ruhig wissen, dass ich es eilig habe. Meine Montagsmittagsschicht im »Ship« beginnt in einer halben Stunde.

Ich stelle mir Grace dort drin vor, wie sie ihr kleines Eulengesicht dem Klingeln zuwendet

und dabei viel jünger wirkt als siebzehn, wie sie ihren Rollstuhl mit ihren dünnen Armen irgendwie durch den Flur auf mich zu manövriert, Meg in ihrer gewohnten Kluft aus Hausschuhen, Leggings und überweisem T-Shirt hinterdrein, ein freundlicher, verlässlicher Wachhund: »Komme schon!«

Ungeduldig stupse ich mit dem Bein gegen die Einkaufstasche voller Sommerkleidung – gewaschen, gebügelt und ordentlich zusammengelegt –, die Mum und ihre Freundinnen über Wochen für Meg und Grace gesammelt haben.

Macht schon.

Ich ziehe mein Handy aus der Hintertasche meiner zerrissenen Jeans, sehe auf den Bildschirm, der keine Nachrichten anzeigt, und stecke es wieder ein. Der Anstrich an Meg und Grace Nichols' Haus ist frisch und riecht in der

Junisonne noch penetrant nach Farbe. Natürlich haben sie sich für Rosa entschieden. Mum hat gesagt, dass »The Wishmakers«, die Wohltätigkeitsorganisation, die auch den rollstuhlgerechten Umbau des Hauses finanziert hat, es letzten Monat neu hat streichen lassen. Nebenan blättert die rote Farbe von Mums Tür- und Fensterrahmen ab, schält sich vom Holz wie verbrannte Haut.

Wo bleiben die nur?

Ich klingele noch mal. Sie sind normalerweise immer zu Hause. Vielleicht ist Meg gerade mit Grace im Bad? Oder sie wechselt ihre Magensonde – ich glaube, sie muss jede Woche gewechselt werden. Letztes Weihnachten hat Grace ihren Santa-Claus-Pulli hochgezogen, um mir das frische Loch in ihrem Bauch zu zeigen. Es sah aus wie eine kleine Augenhöhle,

nur ohne Augapfel. Irgendwie bodenlos, wie bei einer Puppe, der man die Füllung herausgerupft hat.

»Gruselig, oder?«, sagte sie und sah mich dabei an. Ich zuckte nur die Achseln und wandte mich ab, damit sie nicht merkte, wie mulmig mir war.

Wieder werfe ich einen Blick aufs Handy. Vielleicht sollte ich die Tasche einfach hier vor die Tür stellen? Mit einem Zettel dazu? Aber Mum ist bestimmt sauer, wenn ich die Kleider nicht persönlich übergebe. Sie hat extra gewartet, dass ich sie rüberbringen kann, als würde sie mir damit eine besondere Freude machen. Sie selbst besucht die beiden mehrmals die Woche, und manchmal kommt sie mit feuchten Augen zurück. Sie sagt, Grace frage immer nach mir, ob ich einen Freund habe und so Sachen. Mum will ständig, dass ich

zu ihnen rübergehe. Bisher konnte ich vorschieben, dass ich zu viel um die Ohren hätte dieses Jahr, das Abi nachholen, im Pub jobben und mit der Trennung von Chris fertigwerden. Doch vor zwei Tagen war die letzte Prüfung, und mir sind die Ausreden ausgegangen, also stehe ich jetzt hier. Das Problem ist, dass ich in letzter Zeit einfach nicht mehr weiß, worüber ich mit Grace reden soll. Es kommt mir gemein vor, ihr von meinen Plänen zu erzählen – dass ich studieren will, so schnell wie möglich raus aus Cornwall, dass ich für eine lange Indienreise im nächsten Jahr spare –, wenn das Highlight ihrer Woche ein Ausflug zum Strand runter mit ihrer Mutter ist.

Ich drücke die Nase an die geriffelte Milchglastür. Auch wenn der Bungalow für Grace' Rollstuhl umgebaut wurde, ist sein